

Abonnementspreis  
für  
Nichtvereins-  
mitglieder:  
20 Mark  
jährlich  
excl. Porto.

Die Zeitschrift erscheint in halbmonatlichen Heften



Insertionspreis  
40 Pf.  
für die  
zweigespaltene  
Petitzeile  
bei  
Jahresinserat  
angemessener  
Rabatt

Zeitschrift  
für das  
deutsche Eisenhüttenwesen.

Redigirt von

Ingenieur E. Schrödter,  
Geschäftsführer des Vereins deutscher Eisenhüttenleute,  
für den technischen Theil

und  
Generalsecretär Dr. W. Beumer,  
Geschäftsführer der nordwestlichen Gruppe des Vereins  
deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller,  
für den wirthschaftlichen Theil.

Commissions-Verlag von A. Bagel in Düsseldorf.

N<sup>o</sup> 19.

1. October 1895.

15. Jahrgang.

### Prefsblech gegen Gufseisen.

Dieser etwas fremdartig klingende Gegensatz hat sich herausgebildet, seitdem es gelungen war, Blech in so weicher Qualität zu erzeugen, dafs man tiefe Gefäfse daraus herstellen konnte. Auf diese Weise ist es schon seit längerer Zeit möglich gewesen, den Potteriewaaren, jenen gegossenen Kochgefäfsen mit auferordentlich dünnen Wandungen, in den Blechgeschirren ein, wenn zunächst auch nicht immer billigeres, so doch haltbareres Product entgegenzustellen, welches durch die grofsen Fortschritte in der Kunst des Emaillirens an Zweckmäfsigkeit sehr bald gewann.

Gleichzeitig hat sich ein eigenthümlicher, noch weit schärferer Kampf entsponnen, der allerdings eigenartigerweise in verschiedenen Erdtheilen ausgefochten wird, und mit der Niederlage des Gufseisens sein Ende finden dürfte. Es ist das die Schlofsfabrication.

Trotz der hervorragenden Leistungen der deutschen Eisengiefsereien, unter denen einst die Königliche Eisengiefserei in Berlin die Führung übernommen hatte\* und welche heute namentlich durch Ilsenburg und die Rothehütte im Harz vertreten werden, hat Amerika es verstanden, das Gufseisen direct an die Stelle des Eisenblechs zu setzen. Es geschah dies vorzugsweise auf dem Gebiete der Schlofs- und Hängenschlofsfabrication. In Deutschland macht man die Schlösser aus Blech und die Schlüssel aus Gufseisen — es

sind hier die getemperten Schlüssel gemeint; bekanntlich werden auch sehr viele Schlüssel, namentlich die gröfseren, geschlagen, — während man in Amerika, und das mit dem allerbesten Erfolg, die Schlösser aus Graueisen und die Schlüssel aus Blech fertigt. Warum sich dies so gestaltet hat, ist schwer zu sagen. Wir stehen hier vor einem hervorragenden Ausnahmefall. Im allgemeinen gilt der Grundsatz, trotz erheblicher Fortschritte unserer Industrie noch heute, dafs in Amerika die Maschine, bei uns die Handarbeit vorherrscht. Aber die grofsartigen Leistungen der amerikanischen Feingiefsereien vollziehen sich ausschliesslich durch Handarbeit, während die hiesige Schlofsfabrication und auch die Fabrication der Schlittschuhe einen viel zu wenig beachteten Beweis liefern, dafs wir längst die Verwendung der Maschine an Stelle der Handarbeit zu setzen gewufst haben, und zwar in sehr vollkommener Weise. Freilich existiren mechanische Formereien in grofser Vollkommenheit auch in Amerika, aber nicht für Feingufs. Die berühmten Fabriken in North Cornwall, New Britain und in New Haven haben durchweg Handformerei und benutzen nur die Formplatte, während allerdings der Maschinengufs in wenn auch seltenen Fällen — z. B. Westinghouse, Wilmerding — zum Theil in grofsartigster Weise rein mechanisch geliefert werden kann.\* In der North Cromwell Foundry\*\* werden Sachen geliefert, welche zur Gattung der Nürnberger Zinnwaaren zu rechnen

\* Einen sehr schönen Belag für die hohe Stufe, welche s. Z. die Königliche Eisengiefserei erklommen hatte, liefert die im Museum zu Birmingham, England, im Schrank Nr. 46 befindliche Ausstellung: „Collection of old Berlin jewellery, made of cast iron in the Berlin foundry, 1810 bis 1815“.

\* S. auch: Die Kleineisenindustrie in Amerika. „Stahl und Eisen“ 1891, S. 208 u. f.

\*\* Nach einer dem „Engineering Magazine“, 1895, Nr. 6, S. 1055 entnommenen Mittheilung „The conquest of steel and cast iron“.